

Freiburg im Breisgau, den 14. März 1995

Botschaft von Papst Johannes Paul II. zum 32. Weltgebetstag um geistliche Berufe am 7. Mai 1995. — Gottesdienste zum Ende des Zweiten Weltkriegs vor 50 Jahren



Jesus Christus, der ihn teilhaben ließ an seinem Hirtendienst, hat heute den
Hochwürdigsten Herrn

Weihbischof
Dr. theol. h.c. Karl Gnädinger

Titularbischof von Celerina

im 90. Lebensjahr heimgerufen.

Geboren am 5. November 1905 in Bohlingen im Hegau, wurde er am 16. März 1930 zum Priester geweiht. Den in den Pfarreien Schopfheim und am Münster in Konstanz bestens bewährten Pfarrer und Dekan ernannte Papst Johannes XXIII. am 5. November 1960 zum Weihbischof. Am 12. Januar 1961 wurde er im Freiburger Münster zum Bischof geweiht. Als Konzilsvater nahm er von 1962 – 1965 am II. Vatikanischen Konzil teil. Als Bischofsvikar für die Caritas förderte er tatkräftig den Ausbau der Dienste und Einrichtungen der Caritas nach den Erfordernissen der Zeit. Als Ordensreferent sorgte er sich um die Ordensgemeinschaften der Erzdiözese.

Von 1961 bis 1981 stand er als Dompropst dem Metropolitankapitel vor. Nach dem Tod von Erzbischof Dr. Hermann Schäufele leitete er im Jahr 1977/78 als Kapitelsvikar die Erzdiözese. Bis ins hohe Alter wirkte er mit Freude in den Pfarreien der Erzdiözese als Firmspender, kraftvoller Prediger und väterliche Bischofsgestalt.

Wir danken dem Heimgegangenen für seinen treuen Hirtendienst und empfehlen ihn dem Gebet der Gläubigen.

Freiburg, den 12. März 1995

Für die Erzdiözese Freiburg:

Dr. Oskar Saier
Erzbischof

Für das Metropolitankapitel:

Wolfgang Kirchgässner
Weihbischof und Dompropst

Für die Angehörigen:

Maria Gnädinger
Schwester

Begräbnisfeier am Freitag, dem 17. März, um 15.00 Uhr im Münster Unserer Lieben Frau zu Freiburg. Die teilnehmenden Priester können im Collegium Borromaeum Chorkleidung anlegen und Plätze im oberen Chor des Münsters einnehmen.

Aufbahrung am Donnerstag, dem 16. März, von 9.00 bis 18.00 Uhr in der Konviktskirche.

**Botschaft von Papst Johannes Paul II. zum
32. Weltgebetstag um geistliche Berufe
am 7. Mai 1995**

Verehrte Mitbrüder im Bischofsamt,
geliebte Brüder und Schwestern in der ganzen Welt!

„Bittet den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden“ (Mt 9,38). Mit diesen Worten des Herrn wende ich mich an die ganze Kirche, die am kommenden 7. Mai, dem Vierten Ostersonntag, den alljährlichen Weltgebetstag um geistliche Berufe begeht, der unter dem *Thema* steht: „*Jugendpastoral und Berufungspastoral ergänzen sich*“.

1. Es sind zehn Jahre vergangen, seit die Organisation der Vereinten Nationen das Jahr 1985 zum „Internationalen Jahr der Jugend“ ausgerufen hat. Ich entschied mich damals, zu dieser Gelegenheit den jungen Männern und Mädchen in der Welt einen Brief zu senden, um mit ihnen das fröhliche Jahrestreffen am Weltjugendtag abzumachen.

Nach Ablauf von zehn Jahren nun möchte ich dem Herrn danken für die Hoffnung, die diese Initiative in den Herzen der Jugendlichen einpflanzte und wachsen ließ. *Und ich möchte aus Anlaß des kommenden Weltgebetstags um geistliche Berufe alle einladen, über die enge Verbindung nachzudenken, welche die Jugendpastoral mit der Berufungspastoral verknüpft.*

Wenn ich bei verschiedenen Gelegenheiten die Jugend in aller Welt aufrief, die Begegnung Christi mit dem jungen Mann (vgl. Mk 10, 17-22; Mt 19, 16-22; Lk 18, 18-23) zu meditieren, so konnte ich bereits unterstreichen, daß die Jugendzeit ihren wahren Reichtum dann erreicht, wenn sie vorrangig als Zeit des Nachdenkens über die eigene Berufung erlebt wird.

Die Frage des jungen Mannes: „Was muß ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen?“ zeigt eine grundlegende Dimension der Jugendzeit auf. Der junge Mann möchte nämlich eigentlich sagen: „Was muß ich tun, damit mein Leben Sinn erhält? Was ist der Plan Gottes für mein Leben? Was ist sein Wille?“.

Das Zwiegespräch, das aus der Frage des jungen Mannes entsteht, gibt Jesus die Gelegenheit, die besondere Intensität offenzulegen, mit der Gott jene Person liebt, die sich als fähig erweist, sich die Schlüsselfrage über ihre Berufung und damit über ihre eigene Zukunft zu stellen: „Er sah ihn an und gewann ihn lieb“. Wer ernsthaft die Unruhe der Berufung durchlebt, der findet im Herzen Christi eine Aufmerksamkeit voll milder Güte vor. Wenig später offenbart Jesus auch, welche Antwort Gott dem gibt, der seine eigene Jugendzeit als eine Zeit erlebt, welche in besonderer Weise offen ist für eine geistliche Orientierung. Diese Antwort lautet: „Folge mir!“

Gerade in der Nachfolge Jesu offenbart die Jugendzeit den ganzen Reichtum ihrer Möglichkeiten und erlangt eine Fülle an Bedeutung.

Gerade in der Nachfolge Jesu entdecken die jungen Menschen den Sinn eines Lebens der Selbsthingabe und erfahren die Schönheit und die Wahrheit eines Wachstums in der Liebe.

Gerade in der Nachfolge Jesu fühlen sie sich zur Gemeinschaft mit ihm gerufen als lebendige Glieder ein und desselben Leibes, der die Kirche ist.

Gerade in der Nachfolge Jesu wird es ihnen möglich, den persönlichen Ruf zur Liebe zu verstehen: in der Ehe, im gottgeweihten Leben, im geweihten Dienstant, in der Heidenmission.

2. Jener Dialog zeigt freilich auch, daß die Aufmerksamkeit und die Güte Jesu ohne Antwort bleiben können. Und Traurigkeit ist das Ergebnis von Lebensentscheidungen, die von Ihm wegführen.

Wie viele Gründe halten auch heute noch Heranwachsende und Jugendliche davon ab, die Wahrheit ihres Alters in der großmütigen Anhänglichkeit an Christus zu durchleben. Wie viele gibt es noch, die nicht wissen, an wen sie jene Frage stellen sollen, die der „reiche Jüngling“ an Jesus richtete! Bei wie vielen läuft ihre Jugendzeit Gefahr, ihres echten Wachstums beraubt zu werden!

Und wie viele Erwartungen gibt es! Im Herzen einer jeden neuen Generation bleibt immer der starke Wunsch erhalten, der eigenen Existenz einen Sinn zu geben. Die jungen Menschen suchen auf ihrem Weg jemanden, der mit ihnen über alle sie bedrängenden Probleme zu sprechen versteht und Lösungen, Wertvorstellungen und Perspektiven aufzeigen kann, für die es sich lohnt, die eigene Zukunft aufs Spiel zu setzen.

Was heute gefordert ist, ist *eine Kirche, die eine Antwort auf die Erwartungen der jungen Menschen weiß*. Jesus selber möchte mit ihnen in Dialog treten und ihnen durch seinen Leib, der die Kirche ist, die Perspektive einer Entscheidung vorlegen, die ihr Leben in Anspruch nimmt. Wie Jesus mit den Jüngern von Emmaus, so muß heute die Kirche sich zur Weggefährtin der jungen Menschen machen, die so oft von Ratlosigkeit, von Widerständen und Widersprüchen gezeichnet sind, und muß ihnen die immer wieder in Staunen versetzende „Nachricht“ vom auferstandenen Christus verkünden.

Genau das braucht es: *eine Kirche für die jungen Menschen*, die ihr Herz anzusprechen versteht, die es zu erwärmen, zu trösten und zu begeistern weiß mit der Freude des Evangeliums und der Kraft der Eucharistie; eine Kirche, die sich empfänglich und einladend erweist für den, der eine Zweckbestimmung sucht, welche seine ganze Existenz in Anspruch nimmt; es braucht eine Kirche, die sich nicht scheut, viel zu verlangen, nachdem sie viel gegeben hat; eine Kirche, die auch nicht Angst hat, von den jungen Menschen die Mühe eines edlen und wahrhaftigen Abenteuers zu verlangen, welches die Nachfolge gemäß dem Evangelium bedeutet.

3. Dieser Einsatz der Kirche für die jungen Menschen, und zwar unter genauer Beachtung der Aspekte pädagogischer und methodologischer Art, kann in keiner Weise davon absehen, die Werbung und die Begleitung der verschiedenen Berufungen als primäre Pflicht zu betrachten. Und er kann ferner nicht absehen von einer beständigen und spezifischen Aufmerksamkeit für die Berufungen zum geweihten Dienstamt und zu einem Leben der besonderen Weihe an Gott, die naturgemäß einer besonderen Pflege und Sorge bedürfen.

Ein Jugendpastoralplan muß sich notwendigerweise als letztendliches Ziel die Reifung des jungen Mannes oder Mädchens zu einem persönlichen, tiefen und entschiedenen Dialog mit dem Herrn setzen. Die Dimension der Berufung ist somit ein integrierender Bestandteil der Jugendpastoral, so daß wir kurzgefaßt behaupten können: *die spezifische Berufungspastoral findet in der Jugendpastoral ihren lebendigen Raum; die Jugendpastoral ihrerseits wird dann komplett und wirksam, wenn sie sich für die Dimension der Berufung öffnet.*

Am Beginn der Jugendzeit zeigt sich in der Tat eine natürliche Veranlagung zur Entdeckung des Neuen, des Wahren, des Schönen und des Guten; gerade in diesem Alter werden die ersten Erfahrungen gemacht, die die Etappen des Wachstums hin zu einer Verinnerlichung des Glaubens prägen. *Die christliche Gemeinde* hat den Kindern, die dieses Neue erleben, vieles zu geben und zu sagen, weil gerade das Evangelium der Berufung eine Antwort geben kann auf die Fragen, die Erwartungen und die innere Unruhe der Heranwachsenden und Jugendlichen. Die christliche Gemeinde ist Wächterin und Botin dieser Antwort, da sie von ihrem Herrn eingeladen ist, dem Heranwachsenden und Jugendlichen den letzten Sinn seiner Existenz offenzulegen und ihn so auf die Entdeckung der eigenen Berufung im täglich Erlebten auszurichten. Jedes Leben offenbart sich nämlich als eine Berufung, die erkannt und befolgt werden will, weil eine Existenz ohne Berufung niemals wahrhaftig sein könnte.

Die christliche Gemeinde ist berufen, die Begegnung des jungen Menschen mit Jesus zu ermöglichen, indem sie sich zur Vermittlerin seines Rufes und zur Erzieherin zur Antwort, die Er erwartet, macht. Sie hat den Auftrag, den jungen Menschen ihren persönlichen Ruf, Kirche zu sein und Kirche zu gestalten, entdecken zu lassen. *Die christliche Gemeinde* stellt so das natürliche Umfeld dar, in dem die Jugendlichen ihren Erziehungsweg vervollkommen können, indem sie den je größeren Reichtum ihrer einzigartigen Altersstufe entdecken und jener Berufung entsprechen, die der Gott des Lebens für einen jeden seit Erschaffung der Welt vorgesehen hat.

4. Die Wege der Jugendpastoral, wie sie in den Teilkirchen, in den Pfarrgemeinden, in den kirchlichen Verbänden und in den Instituten des gottgeweihten Lebens ausgedacht und verwirklicht werden, können nicht von dieser Zielsetzung und von diesen Inhalten absehen.

Es ist Aufgabe der Erzieher, in Erfüllung ihrer jeweiligen Rolle das Heranreifen der verschiedenen Berufungen zu begleiten, wobei sie besonderes Augenmerk haben auf die Be-

rufungen zum Priestertum und zum gottgeweihten Leben. Auch wenn ihr Handeln nicht direkt die Antwort „produzieren“ kann, so kann es sie doch erleichtern, ja manchmal sogar erst ermöglichen. Die Frucht ist stets eine neue, originelle und grundsätzlich geschenkte Wirklichkeit: eine Frucht, die in ihrem Konkretwerden all den Unsicherheiten einer jeden Kultivierung ausgesetzt ist. Diesbezüglich muß man die Versuchung einer allzu eiligen Ungeduld und einer ängstlichen Besorgnis um das Schicksal und die Wachstumsrhythmen des Samens fernhalten.

Der Erzieher ist von Mal zu Mal berufen, sich Mühe zu geben, in überfließendem Maß und in kluger Weise zu säen und dann die ihm eigene Pflicht zu erfüllen, ohne dabei die Rhythmen der Entwicklung zu erzwingen. Sein größtes Bestreben muß es sein, erzieherische Wege zu bauen, die geeignet sind, den jungen Menschen das Herz Gottes entdecken zu lassen, so daß sein eigenes Wollen davon erfüllt wird und er dazu gelangt, die unermeßliche Freude über das Geschenk des Lebens und über das Leben, das sich zum Geschenk macht, zu erkennen.

Getragen von der Gewißheit, daß der himmlische Vater auch weiterhin viele junge Menschen beruft, daß sie ganz nahe den Spuren seines Sohnes Jesus Christus im geweihten Dienstamt, im Gelöbnis der evangelischen Räte und im missionarischen Leben folgen, vertraue ich allen Verantwortlichen und Mitarbeitern in der Jugend- und der Berufungspastoral die faszinierende und gleichzeitig herausfordernde Aufgabe der Berufswerbung an. Man muß dabei so vorgehen, daß „sich die Überzeugung verbreitet und Wurzeln schlägt, daß alle Glieder der Kirche, ohne Ausnahme, die Gnade und die Verantwortung der Sorge um die Berufungen haben“ (*Pastores dabo vobis*, 41).

5. Ich bin sicher, daß an diesem Weltgebetstag um geistliche Berufe dem Gebet der erste Platz eingeräumt wird. Möge die ganze Kirche in vertrauensvoller Hoffnung beten und im Bewußtsein, daß die Berufungen ein Geschenk sind, das durch Gebet erlehnt und durch die Heiligkeit des Lebens verdient werden muß.

Maria, die in ihrer Jugend den außerordentlichen Ruf erlebt hat, im wunderbaren Geheimnis der Fleischwerdung des göttlichen Wortes ganz Gott und ganz dem Menschen zu gehören, ihr vertraue ich alle Jugendlichen dieser Welt an und ebenso all jene, die mit ihnen unterwegs sind und sich zu ihren Anführern machen auf dem Weg, der zur Vollkommenheit führt.

Möge die „Mutter des Erlösers“ erbitten, daß in der Kirche das Leben neues Leben hervorbringe, und alle Glieder des Leibes Christi es der Welt kundtun, daß es keine wahre Menschlichkeit gibt, wenn man sich nicht nach dem Willen Gottes zu leben bemüht.

Laßt uns beten

O Jungfrau von Nazareth,
das „Ja“, das du in deiner Jugend gesprochen hast, hat deine ganze Existenz bestimmt und ist groß geworden wie dein Leben selbst.

Herausgeber: Erzbischöfliches Ordinariat, 79098 Freiburg im Breisgau, Herrenstraße 35, Fernruf (07 61) 21 88-1, Fax: (07 61) 2 18 85 99. Verlag: Druckerei Rebholz GmbH, 79106 Freiburg im Breisgau, Tennenbacher Straße 9, Telefon (07 61) 2 64 94, Fax (07 61) 2 64 61. Bezugspreis jährlich 75,- DM einschließlich Postzustellgebühr. Erscheinungsweise: Etwa 36 Ausgaben jährlich.

Gedruckt auf

„umweltfreundlich 100% chlorfrei gebleicht  Papier“

Bei Adreßfehlern bitte berichtigten Aufkleber an uns zurücksenden.
Nr. 11 · 14. März 1995

O Mutter Jesu,
in deinem freien und freudigen „Ja“ und in deinem tätigen Glauben haben so viele Generationen und so viele Erzieher Anregung und Kraft gefunden zur Annahme des Wortes Gottes und zur Erfüllung seines Willens.

O Lehrmeisterin des Lebens, lehre die jungen Menschen, ihr „Ja“ zu sprechen, das ihrer Existenz Sinn gibt und sie den „Namen“ entdecken läßt, der von Gott im Herzen einer jeden Person verborgen ist.

O Königin der Apostel, schenke uns weise Erzieher, die es verstehen, die Jugendlichen zu lieben und wachsen zu lassen, und die sie zur Begegnung mit jener Wahrheit geleiten, die sie frei und glücklich macht.

Amen!

Mit diesen Segenswünschen erteile ich von Herzen den Apostolischen Segen an Euch, geliebte Brüder im Episkopat, an die Priester, die Diakone, die Ordensmänner und -frauen und an alle gläubigen Laien, insbesondere an die jungen Männer und Mädchen, die mit aufgeschlossenem Herzen auf die Stimme Gottes hören und bereit sind, sie in großherziger und getreuer Anhänglichkeit aufzunehmen.

Aus dem Vatikan, am 18. Oktober 1994, im siebzehnten Jahr meines Pontifikates.



Nr. 45

Ord. 7. 3. 1995

Gottesdienste zum Ende des Zweiten Weltkriegs vor 50 Jahren

Die Erinnerung an das Kriegsende vor 50 Jahren wird am 8. Mai 1995 viele Menschen bewegen. Es werden Gedenkfeiern in den am Krieg beteiligten Ländern auf verschiedenen Ebenen stattfinden. Als Christen ist es unser besonderer Auftrag, in Gebeten und Gottesdiensten diese Erinnerung lebendig zu halten und aus der Kraft unseres gemeinsamen Glaubens zur Versöhnung unter den Völkern beizutragen.

Es legt sich nahe, in der *sonntäglichen Eucharistiefeier am 7. Mai 1995* an das Kriegsende vor 50 Jahren zu erinnern und insbesondere in den Fürbitten unsere bleibende Sorge um Frieden, Gerechtigkeit und Völkerverständigung vor Gott zu bringen.

Darüber hinaus empfiehlt es sich, im Umfeld des 8. Mai 1995 sich zu gemeinsamen ökumenischen Gottesdiensten zusammenzufinden. Entlang der deutsch-französischen bzw. der badisch-elsässischen Grenze wäre es besonders zu begrüßen, wenn entsprechende Gedenkgottesdienste grenzüberschreitend geplant und durchgeführt würden. Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Baden-Württemberg hat einen Vorschlag für solche ökumenischen Gottesdienste aus Anlaß des Kriegsendes vor 50 Jahren ausgearbeitet. Diese Vorlage, die unter dem Thema steht „Zukunft braucht Versöhnung“, kann über das Erzbischöfliche Seelsorgeamt, 79108 Freiburg, Okenstraße 15, bezogen werden.

Ferner weisen wir darauf hin, daß die Kirchen unseres Bundeslandes gemeinsam mit den französischen Nachbarkirchen Elsaß und Lothringen zu zwei ökumenischen Gottesdiensten im Gedenken an das Ende des Krieges und seine Folgen einladen:

1. Am Sonntag, dem 2. April 1995, wird um 17.00 Uhr in der katholischen Stadtkirche von Bühl ein Gottesdienst gefeiert werden, dem unser Erzbischof Dr. Oskar Saier sowie Landesbischof Dr. Klaus Engelhardt, Karlsruhe, Erzbischof Charles Amarin Brand, Straßburg, Kirchenpräsident Michel Hoeffel, Straßburg, und Kirchenpräsident Antoine Pfeiffer, Straßburg, vorstehen werden.
2. Am Samstag, dem 13. Mai 1995, wird um 18.00 Uhr im Straßburger Münster ein gemeinsamer Gedenkgottesdienst auf französischer Seite stattfinden, dem ebenfalls die oben genannten Bischöfe und Kirchenpräsidenten vorstehen werden.

Wir bitten, die Gläubigen auf diese beiden Gedenkgottesdienste in Bühl und in Straßburg aufmerksam zu machen und sie dazu herzlich einzuladen.